



aus, und wenn sie zum „Amt“ geht, hat sie immer das Gefühl, eine lästige Bittstellerin zu sein. Ihre Kinder besucht Frau M. nur selten, die Reise kann sie sich nicht oft leisten. Ihre Garderobe hat sie noch aus besseren Zeiten. Wie gut, dass sie es von klein auf gewohnt ist, zu sparen und das Geld zusammen zu halten ...

„Seniorenprodukte“ sind teuer, nicht jeder kann sie sich leisten. Die Batterien für ein Hörgerät halten gerade einmal acht bis zwölf Tage, da müs-

sen oft neue her. Und wenn die Augen nachgelassen haben oder die Finger nicht mehr so flink und geschickt sind, ist es gar nicht leicht, so einen Batteriewechsel zu bewerkstelligen.

Altersarmut ist oft verschämt und nicht leicht zu entdecken; viele haben gut gelernt, ihren Mangel zu verbergen, und viele haben sich zurückgezogen in ihre eigenen vier Wände. Wer mit offenen Augen durch die Stadt geht, kann aber auch die anderen entdecken: die Frau mit der Brill-

le, die sie mit Heftpflaster zusammengeklebt hat, den Mann, der fast zahnlos durch die Fußgängerzone schlurft oder auch einen alten Menschen, der einen der Papierkörbe nach etwas Nützlichem durchsucht. Vielleicht hat er in einer Hand eine zerknitterte Plastiktüte, in die er möglichst schnell und unauffällig die eine oder andere Pfandflasche verschwinden lässt. Ein paar Cent Flaschenpfand – ist schließlich auch Geld.

Mechthild Börger



Wege aus der Sucht –

Drogen machen einsam

Foto: Markus Geisbauer

Meine Kindheit war nicht „normal“; ich war Scheidungskind und musste schon früh arbeiten. Mit neun Jahren saß ich oft bis spät in die Nacht an einer Stanzmaschine. Schaffte ich das Pensum nicht, gab es Prügel. Gewalt begleitete immer das Leben – Schläge mit dem Teppichklopfer oder einem Ledergürtel. Mit 14 wurde ich nachts von meiner Mutter aus der Wohnung geworfen. Nun war mein Leben vorprogrammiert. Keine Wohnung, kein Kontakt mehr zur Familie.

Ich kam bei Freunden unter, stahl, brach in Häuser ein, klaute, lernte Drogen kennen und Alkohol. Ein knallharter Typ! Man hatte großen Respekt vor mir! „Lass den lieber in Ruhe, der schlägt sofort zu,“ sagte man über mich.

Mit 18 ging ich für ein Jahr nach Berlin, mit 19, zurück in Lüdenscheid, lernte ich ein Mädchen kennen; wir wurden ein Paar. Sollte mein Leben nun in geregelten Bahnen laufen? Nicht wirklich! Ein paar Jungs aus

Hamburg brachten mich ans Heroin. Whow, was für eine Himmelsreise! Aber dann: Durchfall, Schwitzen, Erbrechen, Kälte, Krämpfe. Das war mein erster Entzug.

Mit 21 habe ich meine Freundin geheiratet. Unsere Tochter war unterwegs. In der Hochzeitsnacht erwischte ich meine gerade Angetraute mit einem anderen. Es kam zu einer Schlägerei. Von wegen schönster Tag im Leben! 1988 dann – mein 21. Jahr – schnappte mich die Polizei ...